

Was bleibt, sind nur die Gräber

In Zadareni in Rumänien wurde bis in die 70er Jahre Alemannisch gesprochen, doch diese Zeiten sind vorbei – eine Spurensuche

VON HUBERT MATT-WILLMATT

„Buna ziua“ grüßt freundlich ein Bauer, der mit seinem Pferdefuhrwerk aus einer Hofeinfahrt neben der Saderlacher Kirche herausgefahren kommt. Ich befinde mich im Frühjahr 2019 zum ersten Mal seit der rumänischen Revolution 1989/90 wieder in Zadareni. Das Dorf liegt im Banat in Westrumänien, nicht weit von der ungarisch-rumänischen Grenze und der Stadt Arad, gut 1400 Kilometer vom Hotzenwald entfernt.

Bei meinem ersten Besuch im „Alemannendorf“ Saderlach Mitte der 1970er Jahre wurde ich noch in reinstem Alemannisch empfangen. Heute leben in Zadareni gut 2800 Einwohner, davon 97 Prozent Rumänen, was sich auch im unübersehbaren Neubau einer orthodoxen Kirche am Ortseingang ausdrückt – unter den restlichen drei Prozent befinden sich keine „Ditsche“.

„Saderlach gibt's nicht mehr, es gibt nur noch Zadareni“, sagt, weniger resignativ, denn mit einem die Realität anerkennenden Unterton, Johann Burger, der in Saderlach vor fast 80 Jahren geboren wurde und Ehrenvorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Saderlach ist.

Die im flachen Land um den Fluss Mures weithin sichtbare und stattliche Dorfkirche von 1871 steht unverrückbar. Pfarrer Florin Petrovan hält dort zwar keinen Gottesdienst in deutscher Sprache ab, aber mit einem großen Schlüssel öffnet er bereitwillig die Kirchentür. Putz bröckelt stellenweise von den Wänden und Decken, die Orgel wurde seit Langem nicht mehr bespielt, einige der Kirchenfenster sind beschädigt – aber ansonsten ist die Inneneinrichtung mit den geschnitzten Kunstwerken des Saderlacher Künstlers Josef Müller (1919 bis 1959) gut erhalten, ebenso wie die Statuen der Heiligen Dreifaltigkeit und des Heiligen St. Florian vor der Kirche.

Die Kolonisierung des Banats

Die Geschichte des einstigen Alemannendorfes Saderlach, der einzigen alemannischen Sprachinsel in Südosteuropa, beginnt mit dem Sieg der habsburgischen Truppen über das osmanische Heer, das 1683 bis vor Wien gekommen war. Das Besiedlungswerk sah nach den siegreichen Kriegen von 1714 bis 1718 unter Prinz Eugen vor, die fruchtbaren Landstriche mit katholischen Untertanen zu bevölkern, die in jeder Hinsicht ein Bollwerk gegen die Türken bilden sollten. Festungsbauten wie ab 1716 in Timisoara (Temeschwar) sicherten die Grenze militärisch ab. Die Aufrufe der ‚Populations-Commissare‘, die eine Kopfprämie für jeden Kolonisten erhielten, hatten mit ihren Werbebotschaften auch auf dem Hotzenwald und im schweizerischen Fricktal großen Erfolg. Versprochen wurden die



Zwei Frauen gehen durch das einstige Dorf Saderlach in Rumänien. Im Hintergrund ist der Turm der im Jahr 1871 erbauten Kirche zu sehen. BILD: HUBERT MATT-WILLMATT

freie Fahrt donauabwärts, kostenlose Grundstücke, Steuerfreiheit für fünf Jahre und die Entlassung aus der Leibeigenschaft. Ein Transport machte sich im Frühjahr 1737 gemeinsam und hoffnungsvoll auf den Weg. Nach rund vier Wochen kam er in Marxheim an, nach weiteren beschwerlichen sechs Wochen gelangten die Kolonisten nach Temeschwar, von wo aus die Verteilung an die vorgesehenen Orte erfolgte. Häuser standen allerdings noch keine und mussten aus Stampfziegeln erst erbaut werden. Die Pläne zur Anlage der Dörfer erfolgten im gesamten Banat, so auch in Saderlach, schachbrettartig.

Der überlieferte Kolonistenanspruch: „Die ersten fanden den Tod, die zweiten die Not, erst die dritten das Brot“ dürfte der Wahrheit, bedingt auch durch mehrere kriegerische Ereignisse und Krankheiten wie die Cholera und das Sumpffieber, sehr nahe gekommen sein. In Saderlach hatte sich, wenn zum Beispiel eine Flasche Wein leer war, der Begriff „s'isch 63“ erhalten, der auf das extreme Notjahr 1863 anspielte.

Kontakt mit der alten Heimat

Saderlach wurde 1778 wie das gesamte Banat ungarisch, hieß Zádorlak und war im Besitz des Grafen Zelensky/Szillinsky. Der gräfliche Gutsverwalter Arnold Lauer, der aus Basel stammte, war bei einer Inspektion 1855 in den Ort gekommen und meinte, seinen Oh-

ren nicht zu trauen, als er hörte, wie jemand auf dem Feld rief: „Gump vom Wage obe abe, aber gib acht, dass it abe cheisch!“ Ab dieser Zeit wurden aus der hiesigen Region Reisen in das Banat unternommen, die bis zum Ersten Weltkrieg andauerten. Das Banat wurde mit Ende der Habsburgermonarchie aufgeteilt, wobei Saderlach rumänisch wurde. 1930 erfolgte der Besuch einer Saderlacher Abordnung, die in Laufenburg im „Sternen“ empfangen wurde – im Waldshuter Gasthaus Rebstock fand ein Saderlach-Abend statt. Noch vor der NS-Zeit reifte die Idee, eine 200-Jahr-Feier in Saderlach zu begehen.

200-Jahrfeier im August 1937

Zu den 90 Reiset Teilnehmern gehörte auch mein Vater Hans Matt-Willmatt, der in einer Fortsetzungsserie über die Reise berichtete und in Saderlach die Hotzentracht trug. Durchgeführt wurde die Reise vom „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“, einer NS-Organisation, die das nationalsozialistische Gedankengut im Ausland fördern sollte.

Bei den Teilnehmern standen aber vor allem die persönlichen Begegnungen im Vordergrund. Mein Vater war bei Johann Müller, dem ‚Pebi-Hans‘ untergebracht. Die mehrtägige Reise erfolgte mit der Bahn bis Passau, dann auf der Donau bis Budapest und wieder mit der Bahn bis Temeschwar. Die ereignisreichen Tage waren gefüllt mit der Vorführung einer Hochzeit, einer Taufe und vor allem mit der Einweihung eines Denkmals. Das Denkmal mit den Namen der Erstsiedler befindet sich immer noch neben der Kirche.

Mein Vater erinnerte in Artikeln 1948 und 1957 (220 Jahre Saderlach) an das Dorf, zu dem, nach den politischen Umwälzungen mit den Enteignungen und vor allem den Deportationen zahlreicher Saderlacher nach Russland, kein Kontakt mehr bestand. Der Waldshuter Theo Fröhlich unternahm in den frühen 1970er Jahren eine Reise nach Saderlach, wo er ein Tonband mit einer Mitteilung meines Vaters an seinen

Infos, Literatur und Reisetipps

- **Der Name Saderlach:** Woher der frühere deutsche Name des Dorfs stammt, ist unklar. Vermutlich handelt es sich um eine Verballhornung eines Begriffs oder Namens aus der rumänischen Sprache. Weitere Infos zu Saderlach finden sich im Internet (www.saderlach.de). Das nächste Saderlach-Treffen findet am 27. Juni 2020 in Görwihl statt.
- **Literaturhinweise:** Johannes Künzig: Saderlach 1737 bis 1937, 1937/Emil Maenner: Chemmet ine, 1937/Johann Burger: Saderlach 1737 bis 1987, 1987/Johann Burger, Franz Eisele, Peter Kleemann: Saderlacher Sippenbuch: 1737 bis 2012, 2012.
- **Reisehinweise:** Timisoara wird 2021 Europäische Kulturhauptstadt. Anreise: Flug zum Beispiel vom Airport Basel-Mulhouse-Freiburg via München nach Timisoara (vier Stunden), Auto ab Waldshut (auf Autobahnen) etwa 15 Stunden reine Fahrzeit.

ehemaligen Gastgeber Johann Müller mitnahm und in Waldshut einen Saderlacher Weg initiierte (1976). Mehre Reisen meines Bruders Clemens und mir, unter anderem auch zu Sprachuntersuchungen für das Badische Wörterbuch, folgten ab 1976 und führten zu Artikeln und Diavorträgen.

Doch schon damals zeichnete sich ab, dass der verständliche Drang der Saderlacher zur westlichen Freiheit stärker war als ein perspektivloses Ausharren. Man entkam durch gefährliche Flucht oder teuren Freikauf (pro Person waren etwa 10 000 DM zu entrichten) „zurück“ nach Deutschland. Die 250-Jahrfeier der Besiedlung Saderlachs fand demnach 1987 in der Ursprungsheimat in Schluchsee statt und führte 1995 zur Erstellung eines Gedenksteinens in Görwihl.

In Saderlach wird kein Alemannisch mehr gesprochen – was bleibt, ist die Pflege der Gräber, deren steinerne Kreuze zum Teil noch aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen.

Langsam fährt der Bauer mit seinem Pferdefuhrwerk vorbei, stummer Zeuge der Szene ist der Kirchturm, nebenan klappern Störche – die Stille unterbricht sein freundlicher Gruß an meinen Begleiter Stephan Rambacher und mich: „La revedere“ – Auf Wiedersehen!

Autor Hubert Matt-Willmatt steht vor dem im August 1937 eingeweihten Siedler- und Kriegerdenkmal.

BILD: STEPHAN RAMBACHER

